

In Röm 5,12–21 stehen sich die Fülle der Gnade und die Macht der Sünde gegenüber. Es ist ein argumentativer Text. Die Tiefenstruktur der Verse ist vom Modell der Gegenüberstellung von Adam und Christus bestimmt. Entscheidend zum Verständnis der Fülle der Gnade ist die Einsicht, daß es sich um eine Steigerung im Sinn des Gesetzes des Widerstandes handelt: Eine Macht steht um so glanzvoller da, desto stärker die Größe ist, die sie überwindet. Nach 5,20 bietet die Macht der Sünde in diesem Sinn der Gnade die Gelegenheit, sich in ihrer Überlegenheit zu beweisen. Dasselbe Prinzip gilt für die Adam-Christus-Typologie: Das Christusgeschehen trifft auf die adamitische Wirklichkeit und befreit dadurch die Menschheit von Sünde und Tod.

Paulus benutzt die Adam-Christus-Analogie und die Analogie zwischen der gottentfremdeten und in Christus erneuerten Menschheit, um von der Eröffnung der Heilsfülle in Christus zu sprechen. Ihr Ort ist das Kreuz, in dem die Geschichte von Sünde und Tod kulminierte. Gnade erweist sich gerade dort als die Sünde aufhebende Macht und darin in ihrer Überlegenheit. Für die Heilsfrage bedeutet das zugleich die eingeschlossene Gewißheit des zukünftigen vollen Heils. Indem Paulus so argumentiert, verdrängt er das Unheil nicht, sondern läßt es als Erkenntnisgrund für die überströmende Gnade erscheinen. Die damit gegebene Überfülle des Lebens begründet die Hoffnung auf die Offenbarung des Lebens in der Zukunft. Daß das Übermaß der Sünde die Fülle der Gnade zutage fördert, bedeutet zunächst christologisch: Die Sündenmacht hat zwar im Tod Jesu umfassend gesiegt, wurde zugleich jedoch auch entscheidend besiegt.

Wie es auf dem Hintergrund der Universalität des Heils dazu kommen konnte, daß die Mehrzahl der Juden sich nicht bekehrt, wird ein Problem, dem sich Paulus vor allem in Röm 9–11 zuwendet. Das Röm 5,12–21 zugrunde liegende Axiom ist hier wirksam: Die Untreue des Gottesvolkes gibt Gott gerade die Gelegenheit, seine Treue zu erweisen. Im polaren Nebeneinander von Israel und Kirche als Gotteszeugen sieht Paulus ein Zeichen dafür, daß die Geschichte noch nicht beendet ist und der offenbare Anbruch des Heils noch aussteht.

Im zweiten Teil des Buches behandelt der Verf. das Motivfeld der Fülle im zweiten Korintherbrief. Die Fülle der Herrlichkeit steht nach 2 Kor 3f der Schwachheit des Apostels gegenüber. Im Übermaß des Leidens kommt die Fülle der Herrlichkeit zum Zuge. Die Gegner des Paulus sind im Irrtum, wenn sie meinen, die göttliche Kraft trete im Glanz des Wortes und der Taten in Erscheinung. Die Doxa hat vielmehr eine kritische Funktion: Sie transzendiert die Erfahrung und existiert in der Verborgenheit. Ja, sie hängt gerade mit dem apostolischen Leiden zusammen. Damit verbunden ist auch ein zeitlicher Aspekt, den Paulus später als Angeld bezeichnet. Die Fülle der Doxa hat aber auch eine positive Funktion: Indem Paulus das Pneuma an den Gekreuzigten bindet, kann er die Leiden des Boten im Licht der Herrlichkeit sehen. Wie immer es um den Apostel stehen mag, die Durchsetzungskraft der Herrlichkeit Gottes kann nicht beeinträchtigt werden. Auch hier ist die theozentrische Sicht des Apostels entscheidend, die er christologisch begründet.

Die entscheidenden Koordinaten für das Motiv „Fülle“ sucht Theobald in weiteren Kapiteln (zu 2 Kor 10–13; zum Thema Freude und Trost in Fülle und zu 2 Kor 8f) zu vertiefen, bevor er im dritten Teil seiner Arbeit die Bedeutsamkeit des Motivfeldes „Fülle“ für die paulinische Paränese aufzeigt, wodurch z. B. auch das Verhältnis Indikativ und Imperativ in einem neuen Licht erscheint. Im Vordergrund steht hier das Reicherwerden in der Liebe. Es läßt sich zeigen, daß die Agape das Kennzeichen der Fülle trägt.

Theobald hat in seiner methodisch reflektierten Arbeit wichtige Themen paulinischer Theologie neu erschließen können, indem er den planmäßigen Einsatz des behandelten Motivfeldes in zentralen Textabschnitten beobachtet und in seinem Kontext interpretiert hat. H. Giesen

*Mission im Neuen Testament.* Hrsg. v. Karl KERTELGE. Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 93. Freiburg 1982: Herder Verlag. 240 S., kt., DM 46,-.

Die Missionsarbeit der Kirche sowie die Begründung der missionarischen Tätigkeit stecken heute in einer Krise. Deshalb ist es vonnöten, eine Antwort auf die Frage zu finden, weshalb die Kirche missionarisch sein muß. Die Suche nach einer Antwort kann nach der Wiederentdeckung der Erkenntnis, daß die Kirche wesentlich missionarisch ist, nicht mehr allein Sache von Missiologen

sein, sondern Sache aller theologischen Disziplinen. Daß hier der neutestamentlichen Wissenschaft eine besondere Bedeutung zukommt, ist klar aufgrund der Tatsache, daß das Neue Testament als grundlegende Glaubensurkunde auch Grundlegendes zur Missionstheologie und -praxis zu sagen hat. Es genügt nicht, sich mit den einschlägigen Bibelstellen zu beschäftigen, die vom Missionsauftrag Jesu sprechen. Man muß vielmehr auch danach fragen, wie dieser Auftrag in neutestamentlicher Zeit ausgeführt wurde. Die konkret-geschichtliche Verwirklichung des Auftrags Jesu vermag dann ihrerseits eine Verstehenshilfe für den Missionsauftrag selbst zu bieten.

Das Anliegen der Tagung der deutschsprachigen katholischen Neutestamentler zum Thema „Theologie der Mission im Neuen Testament“ war es, einen Gesprächsbeitrag für dieses für die Kirche so wesentliche Thema einzubringen. R. Peschs besonderes Interesse ist es, die geschichtlichen Zusammenhänge der urchristlichen Missionsbewegung darzustellen und sie in der Zusammenschau zu deuten. Voraussetzungen der urchristlichen Judenmission sieht er auch in den missionarischen Bewegungen des Frühjudentums, des Johannes des Täufers, in der vorösterlichen Sendung der Jünger durch Jesus sowie im Tod Jesu und in der nachösterlichen Sendung der Jünger und in der Naherwartung der Urgemeinde. Voraussetzungen für die Heidenmission liegen in den missionarischen Bemühungen des Judentums und der Stellung Jesu gegenüber den Heiden, in der Stellung Jesu zum Gesetz, in der universalen Deutung des Sühnetodes Jesu u. a. Nach Darstellung der Voraussetzungen zeichnet Pesch die Anfänge der urchristlichen Juden- und Heidenmission nach. Daß aufgrund der Quellenlage manches in den Ausführungen hypothetisch bleiben muß, dessen ist sich Pesch selbstverständlich selbst bewußt.

Im zweiten Beitrag behandelt G. Schneider den Missionsauftrag Jesu, wie er in den verschiedenen Evangelien dargestellt wird. Urchristliche Mission führt den Heilsauftrag Jesu und seinen Auftrag an die Jünger weiter. Der besonderen Charakterisierung der Missionstheologie im Matthäusevangelium (H. Frankemölle), im Markusevangelium (K. Stock) und in lukanischer Sicht (J. Kremer) sind die folgenden Aufsätze gewidmet. D. Zeller stellt dann die Missionstheologie des Apostels Paulus dar. Über die Missionstheologie des Neuen Testaments hinaus führt der instruktive Beitrag N. Brox' „Zur christlichen Mission in der Spätantike“.

Die Diskussion um die Mission und den Missionsauftrag im Neuen Testament bietet einen wesentlichen Anstoß zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema, insofern sie sich auf die Sendung der Kirche durch ihren Herrn besinnt.

H. Giesen

SCHLIER, Heinrich: *Gotteswort in Menschenmund*. Zur Besinnung. Freiburg 1982: Herder Verlag. 96 S., kt., DM 10,80.

V. Kubina und K. Lehmann legen in diesem Buch Gedanken zum Kirchenjahr (Lob der Hirten; der Lobpreis Simeons; Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben, begraben; Allerheiligen und Allerseelen) und Zeugnisse für die eine Christenheit (Die Einheit der Kirche; Das hohepriesterliche Gebet Jesu für seine Kirche. Eine Betrachtung zu Johannes 17) des bedeutenden Neutestamentlers und Bibeltheologen H. Schlier vor. Die Besinnungen zum Kirchenjahr verhelten dem interessierten Leser zu dessen besserem Verständnis. Die tiefen Aussagen zur Einheit der Kirche, die dem Konvertiten Schlier zeitlebens ein Anliegen war, vermögen gerade in einer Zeit, in der das ökumenische Gespräch etwas ins Stocken geraten ist, wegweisend zu sein. Das gilt vor allem deshalb, weil der Verfasser reale Möglichkeiten der Verwirklichung der Einheit aufzeigt, ohne dabei die Schwierigkeiten zu übersehen oder gar zu verschweigen. Daß die Einheit der Kirche letztlich nur durch Gottes Geist wieder hergestellt werden kann, steht für Schlier außer Frage.

MARTINI, Carlo M.: *Damit ihr Frieden habt*. Geistliches Leben nach dem Johannesevangelium. Freiburg 1982: Herder Verlag. 240 S., geb., DM 29,80.

Carlo M. Martini, Erzbischof von Mailand und international anerkannter Bibelwissenschaftler, eröffnet mit seinem Buch nicht nur einen besseren Zugang zum Verständnis des vierten Evangeliums. Ihm gelingt es darüber hinaus, dem Leser, der sich führen läßt, eine tiefere Erfahrung des